

Übernahme aus Antike und Orient) bis man zuletzt nurmehr an Gebilde freier Phantasie glaubte, die um das Grundmotiv des Kampfes zwischen Gut und Böses kreisten. Von dieser Situation aus gesehen ist die Arbeit von Herbert Schade mehr als ein Beitrag zu einer ikonographischen Schriftenreihe. Er bietet keineswegs neue Patentlösungen an, aber er will doch einen Teil des Fragenkreises wieder für die ernste Forschung zurückholen. Grundmotiv ist und bleibt natürlich der Dämonenkampf um die Gotteswelt. Daher widmet er den dämonischen Elementen, Pflanzen, Tieren und Menschen eigene Abschnitte und faßt in einem anderen die Rolle der Dämonen in der Heilsgeschichte zusammen (Sündenfall, Versuchung Jesu, Christenleben, Gericht und Hölle). Aber nicht in allen Tieren, Fabelwesen, Deformationen, Monstren seien Dämonen zu sehen. Er will auch hier die Regel von der Unterscheidung der Geister angelegt haben. Monstren wie Kynokephalen und Pantotier sind nicht Dämonen, sondern Schöpfungen einer mit Sagen und Schauerberichten durchsetzten Anthropologie der Frühzeit. Ähnliches gilt von den Mischwesen (Sirenen: halb Frau, halb Vogel oder Fisch). Der Vf. belegt seine Auffassung durch zahlreiche literarische Hinweise.

Bernhard von Clairveaux hat durch seine energischen Angriffe den nebulösen romanischen Bildkanon hinweggefegt, aber nicht endgültig, sodaß ein Schlußabsatz von den Gezeiten des Dämonischen an der abendländischen Kunst berichten kann (ausgehendes Mittelalter, ausgehender Barock); in der Gegenwart könnten einige surrealistische Werke ein sporadisches Wiederauftreten andeuten.

München

Franz D a m b e c k

Schade, Herbert, *Dämonen und Monstren*. Regensburg, Pustet, 1962. 15×20 cm, 96 S. Text, 46 Abb. – Ln. DM 13,80.

Die Erklärungsversuche der rätselhaften Bildinhalte romanischer Plastik und Buchmalerei haben verschiedene Wandlungen durchgemacht (reine Symbolik, germanischer Mythenkreis,